

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag den 27. März 1882.

Nr. 146.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 25. März. Das Telegramm, welches Sr. Majestät der Kaiser in Beantwortung des von uns am 23. d. Mts. veröffentlichten Glückwunsch-Telegramms des Kaisers von Rußland Allerhöchstbiefem zugesandt hat, lautet:

„Empfangen Sie, ebenso wie Ihre Majestät die Kaiserin, Meinen herzlichsten Dank für die guten Wünsche, denen Sie an Meinem Geburtstag Ausdruck verliehen haben.“

Jedes Ihrer Worte hat lebhaften Widerhall in meinem dankbaren Herzen gefunden, und ich bitte den Allmächtigen, Ihre Regierung zu segnen zum Heil Ihrer Völker und zur Befestigung des europäischen Friedens.

gez. Wilhelm.“

— Die „Nat.-Ztg.“ erhält von ihrem Petersburger Spezialkorrespondenten folgende Privatbespeichen:

Petersburg, 25. März. Die „Narodnaja Wolsa“ (ein Militärsblatt) behauptet, die heilige Liga habe eine Palastrevolution zu Gunsten des Großfürsten Wladimir geplant.

Petersburg, 25. März. Stobelew lehnte den Eintritt in die heilige Liga ab. Dagegen sind derselben neu beigetreten: Ignatjew, Alshof, Ratlow und, wie gerüchtweise verlautet, auch der Großfürst Alexei und der Bankier Baron Hünzburg, der bekannte Sprecher der jüdischen Abgeordneten an den Kaiser. Die neueste Nummer der „Narodnaja Wolsa“ erklärt, die Partei werde fortfahren, trotz aller Repressalien die Kräfte der Regierung zu desorganisiren, weil die Männer, welche für eine Idee zu sterben wissen, nicht zagen vor Verleumdung, Kerker und Tortur. Ihr Wahlspruch bleibe: Siegen oder sterben.

Ueber die „heilige Liga“ sind in der letzten Zeit verschiedenartige Gerüchte verbreitet gewesen. Großfürst Wladimir und seine Gemahlin galten als die Förderer dieser gegen die Militärschwärze gerichteten geheimen Verbindung. Die Mitglieder derselben machten sich indeß bald der Polizei mißliebig; Ignatjew habe daher verlangt, daß sie seine Kontrolle annehmen müßten, was jedoch abgelehnt wurde, worauf sich die „heilige Druschina“, welche ungefähr 300 Mitglieder zählte, auflöste. Ein Hauptleiter der Liga war Oberst Schumaloff, vom Garde-Husaren-Regiment, Adjutant des Großfürsten Wladimir. Er fiel jedoch sehr bald in Ungnade beim Großfürsten und der Großfürstin und erhielt plötzlich seinen Abschied. Nach einiger Zeit nahm ihn jedoch der Zar in Gnade wieder an und machte Schumaloff zu seinem Adjutanten — ein Vorgang, der zu mancherlei Kommentaren Veranlassung gab. Auch General Ischegewin, der Antagonist Ignatjews im Ministerium des Innern, gehörte der „heiligen Liga“ an.

Ueber Vorgänge innerhalb der Familie des Zaren sind auch von inspirierten deutschen Blättern

Andeutungen gefallen, die auf sehr merkwürdige Verhältnisse schließen lassen müssen.

— Wie das „D. M.-Bl.“ erzählt, hat der Kaiser an seinem Geburtstag zum ersten Male seit zwei Jahren auch die Mitglieder des Bundesraths zur Gratulation im Palais empfangen. Der Kaiser drückte bei dieser Gelegenheit die besondere Freude aus, welche er empfinde, wenn er die Glückwünsche der Repräsentanten des Reichs und der Fürsten entgegennehme. „Meine Herren“, sagte der Monarch, „das Kind ist zwar noch sehr jung, aber ich hoffe, daß es sich noch sehr kräftigen wird!“ Die Mitglieder des Bundesraths waren freudig überrascht von der geistigen und körperlichen Frische, welche der Kaiser an diesem ihn so anstrengenden Tage zu befehlen vermochte.

— Fürst Bismarck ist gestern Nachmittag nach Friedrichsruhe abgereist. In seiner Begleitung befanden sich die Fürstin, Graf Wilhelm, ein Herr aus seinem Ressort und die gesamte Hausdienerschaft. Das gräflich Ranhausche Paar war mit dem kleinen Otto auf dem Bahnhofe anwesend, um den abreisenden Eltern noch einen Abschiedsgruß zuzurufen.

— Von der königlichen Eisenbahndirektion in Berlin sind die Handelskammern ihres Bezirks befragt worden über den Umfang der Anfuhr von Fabrikaten nach Rußland. Man bringt diese Anfragen in Zusammenhang mit den officiösen Drohungen eines Zollkrieges gegen Rußland.

— Aus Altona wird berichtet, daß der dortige Provinzial-Steuerdirektor eine Verfügung erlassen hat, wonach auf den zum Kreuzen auf der Elbe bestimmten Zoldampfern nicht, wie bisher, englische, sondern deutsche Kohle zur Verwendung kommen soll und zwar, weil letztere sowohl bezüglich des Preises als der Qualität vor der englischen vorzuziehen sei.

— Die Ankunft des russischen Großfürsten Wladimir und seiner Gemahlin Maria Pawlowna in Wien war auf den geistigen Sonntag angelegt. Wir wissen, daß dieser Reise keine politischen Motive zu Grunde liegen, immerhin aber dürfte es interessant sein, einmal die Stellung, die das großfürstliche Paar am russischen Hofe einnimmt, die Richtung desselben in dem Kampfe der verschiedenen Strömungen in dem großen Slawenreich sich zu vergegenwärtigen. Großfürst Wladimir, geboren 1847, ist nur um zwei Jahre jünger als sein Bruder, der Kaiser Alexander III. Aber weit mehr als das ungefähre gleiche Alter verband die beiden Brüder eine innige Zuneigung für einander. In dem Kriege mit der Türkei begleitete Wladimir den damaligen Thronfolger, der das Diktors befehligte, auf allen Wegen und sie waren gewissermaßen untrennbar. Als die Katastrophe am 13. März v. J. den Cäsarenwittich so jählings auf den Thron berief, wurde Wladimir sofort zum präsumptiven Regenten und Vormund des jetzigen Thronfolgers ausgerufen für den Fall, daß dem Kaiser ein Unglück geschehe; er wurde zum Kommandanten der Garde ernannt und der Kaiser ließ ihn an allen Regierungsakten direkten Antheil nehmen. Zu Lebzeiten Alexanders II. hieß es, Großfürst Wladimir sei unter seinen Brüdern der liberalste, er sei derjenige, der am meisten der europäischen Civilisation das Wort rede, der vom Panславismus am wenigsten wissen wolle und der einem ehrlichen, aber doch immer patriarchalischen Regime zugehörig sei. Der entsetzliche Tod seines Vaters soll jedoch eine Wandlung in seinen Anschauungen hervorgerufen haben. Strenge Aufrechterhaltung der Autorität der Krone und der Selbstherrlichkeit des Zaren, sagt man, halte er nunmehr für das allein anwendbare Mittel zur Herstellung der Ordnung; erst wenn Friede und Sicherheit wieder im Innern eingekehrt sind, dann sei die Zeit für Reformen gekommen. Was in allerneuester Zeit erzählt wird, Großfürst Wladimir stehe an der Spitze der „heiligen Liga“ zum persönlichen Schutze des Zaren, dafür, ist nur allein das Militärsblatt „Narodnaja Wolsa“ Quelle, und demselben trübten Ursprung entstammt die Nachricht, daß mit Hilfe der vorgenannten Liga eine Palastrevolution zu Gunsten des Großfürsten geplant werde. Die Gemahlin Wladimirs, Prinzessin Marie von Mecklenburg, glänzt nicht blos durch Schönheit, sondern durch große Vorzüge des Geistes und Herzens, die sie zu einem Liebling Alexanders II. machten und eine innige Freundschaft mit der jetzigen Kaiserin Marie Fedorowna Dagmar bewirkten. Erst in jüngster Zeit soll eine Trübung des Ver-

hältnisses zwischen den beiden Frauen eingetreten sein. Großfürstin Maria Pawlowna soll aus ihrem Mißbehagen über die Bevorzugung der Panlawisten und über die Feindschaft gegen europäische Kultur, über die offene und geheime Agitation gegen die „Deutschen in Rußland“ kein Hehl gemacht und auf die Gefahren hingewiesen haben, die dem Reiche und der Dynastie drohen. Der Besuch des großfürstlichen Paares bei dem Hofe in Wien ist also unter keinen Umständen dazu angethan, ein gespannteres Verhältniß zwischen den beiden Reichen zu erzeugen, viel eher könnte man annehmen, daß durch den Austausch der Meinungen freundlichere Beziehungen sich gestalten.

Ausland.

Wien, 25. März. Aus Ragusa wird geschrieben:

Ich glaube Recht behalten zu haben, als ich in meinem letzten Schreiben Ihnen mittheilte, daß durch die glänzende Kampagne des FML. Jovanowics die Insurrection zwar besiegt, doch nicht gänzlich erstickt sei. Thatsächlich erheben die Banden, die am 9. und 10. d. Mts. so wuchtige Schläge erhielten, wieder fast das Haupt und alltäglich knallt es vom Morgengrauen bis zum sinkenden Abend in den Felsenbergen der Krivocie. Unsere armen Soldaten, die ohnehin mit allen Entbehrungen und Strapazen kämpfen müssen, haben alle Hände voll zu thun, um sich die immer jübringer werdenden Gegner vom Leibe zu halten, welche sich mit Verbeibaltung ihrer gewohnten Kampfweise an unsere Linien heranschleichen und aus sicherem Hinterhalte unsere Soldaten beschleßen. Natürlich, wenn ihnen nachgesehen wird, verduftet die Bande so rasch, als sie gekommen, und die Unseren haben das leere Nachsehen, denn am montenegrinischen Boden hört jede Verfolgung auf. Nicht einmal nachgesendet darf ihnen werden, will man nicht die böseartigen Reklamationen des freundschaftlichen und sehr empfindlichen Staates auf dem Halse haben.

Gegen solche auf die Dauer unhaltbaren Zustände giebt es kein anderes Remedium, als rüchhaltiges, energisches Vorgehen. So lange als montenegrinisches Gebiet der unverlethliche Freistaat der Gurgelschneider und Leichenschänder bleibt, so lange es der bequeme Waffenplatz, das Rendezvous, mit einem Wort die Operations- und Verproviantirungs-Basis der Aufständischen bildet, so lange wird alle strategische und taktische Meisterhaftigkeit des Feldherrn, wird die Bravour unserer Offiziere und Soldaten vergebens und die Opfer an Blut und Geld umsonst gebracht worden sein. Wir werden den Aufstand lokaliren, wir werden ihn nimmer zu ersticken vermögen.

Angesichts solcher Sachlage muß Bestimmung aller Dingen greifen, zumal trotz der energischen, anerkanntenswerthen Bemühungen unseres Ministerpräsidenten Baron Thömmel Montenegro nicht zu einer loyalen Haltung und korrekten Handhabung völkerrechtlicher Gesetze bewegt werden konnte. Seit Beginn der Komplikationen ist dieser Staat nicht auf eine Sekunde aus seiner mehr als zweideutigen Haltung herausgetreten, und seiner Person hat er die Krone aufgesetzt, indem er eine Anzahl von ihm offensichtlich gegen Oesterreich gerichteter Maßregeln theils einfach wegleugnete, theils denselben eine harmlose Deutung zu geben bemüht war.

Herr Stanko Radonics leugnet die Geschichte einfach weg und glaubt mit einem „Dementi“ in der mehr genannten als geleseenen „Glas Crnogorica“ die Geschichte abgethan zu haben. Vielleicht giebt es der naiven Seelen auch mehrere, die so gefällig sein werden, ihm zu glauben, daß an der telegraphisch und brieflich gemeldeten Mittheilung von der partiellen Mobilisirung der montenegrinischen Heerhaufen kein wahres Wort sei und trotzdem weiß es die ganze Welt, weiß es Zivil und Militär, pfeifen es die Spägen auf dem Dache, und wissen es am besten die Herren Diplomaten. Was ich damals selbst nicht wußte, bin ich nun auf Grund der authentischsten Informationen in der Lage, Ihnen zu melden, daß nämlich 10,000, schwere reitende Mann mobilisirt wurden. Diese berelids ddo. Antivari vom 3. d. Mts. verfügte, in Cetinje konstatirte Maßregel ist ebenso bekannt, als daß freigelegt die bei den k. k. Fortifikations-Bauten in Cattaro und bei den ärarischen Arbeiten ansonst in Tagelohn beschäftigten Montenegriner von dieser Einberufung betroffen wurden.

Bei den „freundschaftlichen Gesinnungen“ die das gute Montenegro gegen uns hegt, mußte ich, mußten die übrigen hier weilenden Vertreter der Presse annehmen, daß es sich bei jener partiellen Mobilisirung um eine im Einklang mit Oesterreich und in dessen Interesse verfügte Maßregel handle. Freilich, als dann das hochfürstliche Kabinet über die Publizirung dieser ihm offenbar unbequemen Nachricht zu Tode erschraf und die unlegbare Thatsache ablegnete, da mußten wir ganz unwillkürlich auf die Idee kommen, daß es sich um äußerst gefährliche Dinge handle und daß Montenegro, als es seine getreuen Zuneigen unter die Waffen rief, andere Absichten, als Oesterreich freundliche verfolgt hatte, und daß nur die Prügel, welche die Bobratime der Krivocie erhalten, Montenegro in letzter Stunde verhindert hatten, seine Hände in jene Dinge zu stecken.

Was sie nun thun werden, die Diplomaten der Schwarzen Berge, ob sie ihre einberufenen Falten und Fältlein nach Hause schicken werden, oder ob sie dieselben verwerfen können, statt gegen die Schwabas zu sechten, zu Gunsten dieser Letzteren einen hübsch dichten, anständigen Kordon zu ziehen, dies ist fraglich. Wünschenswerth ist es im Interesse unserer armen vielgeplagten Soldaten, deren Erbitterung gegen eine derartige Auslegung der Neutralitätsgesetze, wie sie Montenegro bis dato praktiziert, eine ungeheure ist. Sie sollen sie nur hübsch entwaffnen und bei sich als Gäste interniren. Wir beneiden sie um das Gefindel wähehch nicht. Dann aber erst, dann wird Friede werden in den Felsenthälern der Krivocie und der Herzegowina.

Petersburg, 22. März. (R. Z.) Von der gesammten Residenzpresse ist es allein der „Golos“, welcher den Geburtstag Kaiser Wilhelm begrüßt. Das russische Blatt hebt in warmen Worten die den greisen Fürsten zierenden Eigenschaften hervor und gedenkt der unverbrüchlichen Freundschaft unseres und des verstorbenen russischen Kaisers. Der „Golos“ hofft, daß auch Alexander III. von der gleichen Verehrung zu dem so achtenswerthen Monarchen besetzt ist, wie das bei dem hochseligen Kaiser der Fall war, und erblickt in der Danziger Begegnung eine Bekräftigung seiner Ansicht. Man habe früher gesagt, Russen und Deutsche könnten wohl nebeneinander, aber nicht gegen einander kämpfen, so möge es auch künftig bleiben. Diesen Worten des friedliebenden Blattes, die gewiß jedem vernünftigen Deutschen wie aus der Seele gesprochen klingen, sollen wir die ihnen zukommende Anerkennung um so lieber, als der „Golos“, obwohl fast vereinsamt dastehend und trotz der bittersten Auseinandersetzungen, durch viele Wochen hindurch nicht abgelassen hat, die Friedenssahne hochzuhalten und den Herren Chauvinisten die derbe, deutliche Wahrheit zu sagen. Einer der Mitarbeiter des „Golos“, der bekannte Gregor Grabowski, hatte die Absicht, eine Reihe von Vorlesungen hier und in Moskau zu halten; die Erlaubniß hierzu ist ihm aber noch im letzten Augenblick entzogen worden, obgleich einige seiner Aufsätze schon in mehreren Zeitungen gestanden hatten und die nöthigen Ankündigungen schon erfolgt waren. Die hiesigen Korrespondenten deutscher Blätter werden jedenfalls nicht verfehlen, das deutsche Publikum mit diesen verpönten Abhandlungen bekannt zu machen.

Das Leib-Garde-Grenadier-Regiment zu Pferde veranstaltete gestern Stobelew zu Ehren ein Diner. Selbstverständlich wird der General bei dieser Gelegenheit wieder einige „passende“ Worte gesprochen haben, die wahrscheinlich aber nun nicht mehr so gewissenhaft der Deffentlichkeit zugetragen werden, wie bisher. Daß ein Garde-Kavallerie-Regiment es wagen darf, nach dem Vorgefallenen dem General eine solche Doation zu bereiten, ist ein schlimmes Zeichen und beweist entweder, wie man in eingeweihten Kreisen über die Ungnade denkt, in die Stobelew gefallen sein soll, oder aber, daß der Zar gegenüber den Panlawisten vollständig machtlos ist. Die deutsche St. Petersburger Zeitung nennt die Aneklagen, die der Krasnauer Gzaz einem „bejahrten Herrn, der durch viele Jahre hindurch den höchsten diplomatischen Posten in Rußland bekleidet hat“, in den Mund legt, eine frivole Mache, die zu unlautern Heßzwecken ins Werk gesetzt worden sei. Die „Deutsche Zeitung“, die sich in der Regel durch einen noblen Ton, aber in politischer Hinsicht auch häufig durch sehr optimistische Auffassungen auszeichnet, dürfte wenig Grund zu einer so schroffen Beurtheilung des polnischen Blattes haben; um so

weniger, als es bekanntlich der alte Gortschakow war, der zuerst den Popanz eines russisch-französischen Bündnisses im Jahre 1875 hervorzuheben und der bekanntlich seit dem Berliner Kongress nichts weniger als freundschaftliche Gefühle und Gedanken gegen unsern Kanzler nährt. Wenn also jene Anekdote nicht wahr ist, ist sie doch sicher gut gefunden.

Petersburg, 23. März. Das Zollamt in Kertsch hat, wie der „D. Westn.“ meldet, einen großen türkischen Dreimaßer auf der Rhede angehalten, weil derselbe, wie die spätere Untersuchung erwies, Ratt, wie es in der ersten Angabe lautete, einer Apfelsinenladung, große Mengen Dynamit, oder wie anderweitig verläutet, Pulver beherbergte. Nach der Aussage des Kapitäns war diese Ladung von einem Gütebesitzer in Taganrog bestellt, der dieselbe zum Sprengen von Felsen behufs Errichtung eines Weges benutzen wollte. Das Fahrzeug wurde mit Beschlagnahme belegt und zu seiner Begleitung bis Taganrog der Kriegsdampfer „Bruth“ kommandirt.

Provinzielles.

Stettin, 27. März. Am 6. April d. J. wird in Berlin in den Sälen der unter den Linden belegenen Passage eine fünf Tage währende nationale Ausstellung von Arrangements aus frischen Blumen eröffnet werden. Die deutsche Bouquetindustrie hat sich in den letzten Jahren in außerordentlichster Weise entwickelt und verbraucht nicht allein das gesamte im Inlande produzierte Material, sondern ist genötigt, vom Auslande, besonders von Italien und Frankreich, in den Wintermonaten bedeutende Quantitäten von frischen Blumen, besonders Rosen, Veilchen, Ranunkeln u. einzuführen. Dagegen hat der früher bedeutende Bezug von fertigen Bouquets u. aus Paris, Brüssel u. fast vollständig aufgehört; der Bedarf wird jetzt durch die inländischen Blumengeschäfte gedeckt, die in der Ausbildung des Geschmacks erhebliche Fortschritte gemacht haben. Um die weitere Geschmacksentwicklung für Anfertigung der mannigfaltigen Arrangements aus frischen Blumen, von Bouquets, Tafelaufsätzen, Kränzen u. zu fördern, hat der Verein Berliner Blumenhändler diese Ausstellung arrangiert, die nach den bis jetzt schon vorliegenden Anmeldungen eine glänzende und instructive zu werden verspricht, so daß der Besuch und die Besichtigung allen Interessenten empfohlen werden kann. Anmeldungen für die Ausstellung werden noch bis zum 3. April angenommen und sind an Herrn R. Sabin, Berlin SW, Simeonstraße 26, zu richten.

Dem Geschäftsbericht der Stettiner Straßenbahn-Gesellschaft pro 1881 entnehmen wir, daß sich die Betriebseinnahme im vergangenen Jahre auf 244,615 Mk. 20 Pf. stellte gegen 219,680 Mk. 70 Pf. im Jahre 1880, so daß 1881 ein Mehrertrag von 24,934 Mk. 50 Pf. erzielt ist. Auf der Strecke Westend-Stettin-Elshum wurden 110,035 Mk. 40 Pf., auf der Strecke Frauendorf-Stettin-Belleue 134,579 Mk. 80 Pf. vereinnahmt, die größte Gesamteinnahme war im Monat September mit 24,471 Mk., die niedrigste im Monat Februar mit 15,693 Mk. 10 Pf. Von den Gesamt-Einnahmen treffen auf Einzelbillets 234,942 Mk. 20 Pf., Abonnements 9583 Mk. und Ertragswagen 90 Mk. Befördert wurden ausschließlich der Abonnenten auf der Strecke Westend-Elshum 1,014,444, auf der Strecke Frauendorf-Oderthor resp. Belleue 1,061,305, in Summa also 2,075,749 Personen, wonach sich eine tägliche Frequenz von 5 687 Personen ergibt. Die Tageseinnahme (inkl. Abonnements) stellt sich durchschnittlich auf 64,367 Mk. — Der Verbandsbestand betrug am 31. Dezember 124 Stück im Werthe von 122,178 Mk. 50 Pf., das Betriebspersonal besteht aus 1 Inspektor, 1 Kassier und Buchhalter, 1 Depotverwalter, 2 Futtermeister, 4 Kontrolleuren, 22 Konduktoren, 28 Ruffschern, 9 Vorpannführern, 11 Pferdepfleger, 1 Bahnmeister, 9 Bahnwärter, 1 Wagenmeister, 1 Schlosser, 4 Schmiede und 2 Wächter.

Der Reingewinn der Gesellschaft im verfloßenen Jahre beträgt 22,153 Mk. 22 Pf., davon sind statutenmäßig 5 pCt. = 1107 Mk. 66 Pf. dem Reservefonds zu überweisen, so daß noch 21,045 Mk. 56 Pf. zur Verfügung der Generalversammlung verbleiben, welcher Ertrag die Gewährung einer Dividende von 2 pCt. auf das Aktienkapital von 1,050,000 Mk., also von 10 Mk. auf jede Aktie von 500 Mk. gestattet.

Der Stettiner Buchdrucker-Gesang-Verein „Typographia“ veranstaltete Sonntag Abend im Succows Saal (Alte Liedertafel) ein Konzert, das an Reichhaltigkeit des Programms als auch an Kraft und Ausführung der Nummern desselben bei dem zahlreichen anwesenden Publikum völlige Anerkennung gewann. Der Verein, welcher von Herrn Lehrer Rastner dirigiert wird, bot diesmal außer Männerchören und Solis auch 2 gemischte Chöre, „O wie herrlich muß das sein“ von Abt und „Es blinken so freundlich die Sterne“ aus Preciosa von C. M. v. Weber, deren Ausführung sehr gut gelang. Von den Männerchören erwähnen wir „Wärde der Frauen“ von Beschnitt, „Waldbandacht“ von Abt und „Die Kapelle“ von Kreutzer, sämtliche Lieder, welche, gut vorgetragen, nie ihre Wirkung verfehlen; wir müssen dem Dirigenten sowohl als den Sängern selbst unsere Anerkennung zollen. Die Lieder wurden gefühvoll und rein vorgetragen und erwarben die Sympathie der Zuhörer. Endlich müßten wir noch die beiden Violinisten, „Traum der Sennerrin“ und „Ave Maria“, welche von Herrn Dreßler, Mitglied der Pionier-Kapelle, ausgezeichnet exekutiert wurden, hervorheben, dieselben fanden den ungetheiltesten Beifall der Zuhörer. Wir wünschen

dem Verein, der nur aus Berufsgenossen besteht, ferneren Fortschritt auf dem Gebiete des Organes.

Ein seltener Genuß der schönsten Art wird uns am Dienstag und Mittwoch vom Stadt-Theater geboten, da, wie uns mitgeteilt wird, die Direktion ein zweimaliges Gastspiel mit der kgl. preuß. Kammerängerin Frä.illi Lehmann vom Hofopertheater in Berlin hat ermöglichen können. Die berühmte Sängerin wird Dienstag als Car-men und Mittwoch als Margarethe in den gleichnamigen Opern gastieren. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um für genannte Abende dem Stadttheater ausverkaufte Häuser zu sichern. Die Vielerlei Oper „Carmen“ erlebt übrigens am Dienstag für die diesjährige Saison die letzte Aufführung.

Am 23. d. M. wurde in dem Hause Nr. 10 in der Straße 10 ein Gasrohr von ca. 3 Metern Länge aufgefunden, zu dem sich bisher kein Eigentümer gemeldet und wird deshalb angenommen, daß dasselbe von einem Diebstahl herrührt.

Als die Frau des Arbeiters Land am Sonnabend Nachmittag ihre kleine Oberstraße 19 belegene Wohnung auf kurze Zeit verlassen hatte, ohne dieselbe zu verschließen, wurden aus einem nicht verschlossenen Wäschebündel 40 Mk. gestohlen, ohne daß es bisher gelang, den Thäter zu ermitteln.

Der grobe Unfug, daß in der Nacht Firmaschilder abgerissen werden, nimmt jetzt wieder überhand; in voriger Nacht sind wiederholt deshalb Anzeigen an die Polizei gelangt. Auch in gestriger Nacht wurde wiederum an dem Hause Breitestraße Nr. 11 das Porzellan-Firmaschild eines dort wohnenden Zahntechnikers abgerissen und gestohlen.

Schivelbein, 21. März. (Beripat.) Gestern fand unter Vorsitz des Herrn Regierungs- und Schulraths Kahle und in Gegenwart des Herrn von Valentin-Nelap als Vertreter des Kuratoriums die Entlassungsprüfung an unserer Landwirtschaftsschule statt. Die sämtlichen 10 Abiturienten Le-win, Sittel, Lens, Redlin, Kuhnke, Reife, Anfeld, Krause, Willich und Schulz erhielten das Zeugnis der Reife und damit die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst. Diese Schule, welche zu Ostern 1878 eingerichtet wurde und in Bezug auf das Schülmateriale nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, hat jetzt nach ihrem vierjährigen Bestehen bereits 24 Schüler mit der freiwilligen Berechtigung entlassen. Es ist das gewiß ein erfreuliches Resultat, auf welches die junge Anstalt mit Recht stolz sein kann.

Kunst und Literatur

Alphabetisch-chronologische Uebersicht der Erfindungen, Entdeckungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Physik, Chemie, Mechanik und industriellen Technik von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. Poppe, Frankfurt a. M., bei H. Keller. Wir machen unsere geehrten Leser auf dies treffliche Buch aufmerksam. [65]

Bemischtes.

Vom Rhein wird eine köstliche Geschichte über eine Höllemaschine berichtet: In einem Orte nicht gar weit von Köln lebte seit Kurzem ein junger Kreisrichter, der wieder einmal das Sprichwort befestigte: Neue Leute lernen gut. Er trat sehr stramm und rüchlos auf und machte sich dadurch viele Feinde, und unter den Insassen seines Kantons gab's Manche, mit denen nicht zu spaßen war, Kerle, die mit derbem Holz und kaltem Eisen, ja mit Pulver und Dynamit umzugehen wußten. Schon mehrmals hatte er namenlose Drohbriefe erhalten und hatte sich vorgenommen, nie allein oder ohne Revolver über Land zu gehen. Ein abgefragter Menschenfreund war er übrigens nicht, sondern hatte sogar zwei Freunde, den Notar und den Bürgermeister, und eine liebe Frau, die freilich augenblicklich zum Besuche bei ihren Eltern war. Zu dieser Reise hatte sie seine Einwilligung durch allerlei Bitten und Vorstellungen erlangt: „Ich komme dabei über Köln und kann dies und das ausführen und mitbringen, was uns noch in der Wirtschaft fehlt“, hatte sie gesagt. Er wußte wohl, daß dies nur ein Vorwand und der eigentliche Grund der Reise die Sehnsucht nach dem Elternhause war. Eines Tages brachte ihm der Postbote ein seltsames Paket, ziemlich schwer; Poststempel Köln, Handschrift gänzlich unbekannt. Der Richter dachte es prüfend um, da regte sich inwendig etwas, fast wie ein Fendelschlag: Takt! Sofort schloß er es mißtrauisch auf den Tisch: Sollten seine Feinde Ernst gemacht haben? Seit dem teuflischen Unternehmen des Massenmörders Thomas ist man gegen gewisse Uhrwerke sehr auf seiner Hut! Köln? da wohnen auch geschickte Mechaniker, und richtig, in der Nähe liegt Kalk, wo viel Dynamit gemacht wird — da hatte ja auch Thomas seinen Lithofraktur her! Der Richter wagte aus Furcht vor einer Explosion das Paket weder zu öffnen, noch lange stehen zu lassen, er suchte sich beim Gerichtsschreiber und bei seinen Freunden Rath zu holen. Allen kam die Sache höchst bedenklich vor; der erste aber, der einen Ausweg fand, war der Notar. „Wir tragen das Ding vorsichtig auf's Feld“, sprach der wackere Sonntagsjäger, „und schließen aus angemessener Entfernung darauf, — sind Sprenggeschosse darin, so müssen sie dann, ohne Schaden zu thun, verpuffen.“ — Geht, gethan. Jeder gab einen wohlgezielten Schuß ab. Aber nichts rührte sich im Paket. Noch einmal — doch ohne besseren Erfolg. „Nun wollen wir aber kein Pulver mehr verschwenden“, meinte der Bürgermeister, „sondern das Ding einmal in der Nähe besehen; es scheint mir nicht so gefährlich zu sein.“ Sie gingen hin und öffneten das durchlöchernte Paket vorsichtig; da war freilich ein Uhrwerk drin, aber keines von Thomas' Art, sondern eine total zerfallene Pendeluhr und ein paar Zeilen von der Frau Richter: „Sie ist freilich etwas

thener, aber sie soll ausgezeichnet gehen und der Uhrmacher packte sie mir gratis und schickte sie Dir franko, weil ich baar bezahle; möge sie Dir viele frohe Stunden weihen, lieber Karl!“

(Opernjäger und Kaufmannsrau). Das „Hamb. Fremdenblatt“ erhält von einem sicheren Gewährsmann die folgende Erzählung: Vor einigen Tagen folgte einer unserer beliebtesten und berühmtesten Opernjäger der Einladung zu einer großen, glänzenden Soiree im fürstlich ausgestatteten Palais eines hiesigen Geldaristokraten. Der Sänger wurde mit großer Courtoisie und den beliebtesten Schmeicheln, nach denen eine Künstlerseele jeder Zeit lechzt, empfangen. Bald aber, als Jeder in der Gesellschaft sich behaglich amüsierte, trat die Frau des Hauses mit dem lebenswürdigsten Lächeln auf den Sänger zu, um die unvermeidliche Bitte um ein „Lied“ an ihn zu richten. Der Sohn Apollo's, welcher den Abend gerade sehr schlecht disponirt war, schied wohl ärgerte, daß er wieder einmal wie ein bezahlter Klavierspieler, der zum Tanz aufsteht, die Gesellschaft auf seine Kosten amüsiren sollte, entschuldigte sich mit einem Hinweis auf seine Indisposition. Als aber die Bitte trotzdem immer dringender wiederholt wurde, und die schöne Frau schmolzend ausrief: „Wenn ich eine Königin wäre, dann würde ich Ihnen befehlen, zu singen!“ ging der Sänger an's Klavier, absolvierte sein Pensum, verbogte sich, dankte für den obligaten Beifall schritt zur Thür hinaus und ward nicht mehr gesehen. Großes Ersauern allerseits über die verdrießliche Rücksichtslosigkeit des Sängers, der als dankbare Gegenleistung für ein Souper nicht einmal ein Lied hatte singen wollen! Aber das Ersauern der Frau vom Hause sollte noch größer werden. Am andern Tage empfing sie vom Sänger folgendes Schreiben: „Gnädige Frau, Sie zogen es gestern aus Beiseitschreiben in Zweifel, eine Königin zu sein. Ich lieferte Ihnen dafür den Beweis, indem ich Ihrem Befehle nachkam, wie ich einst that, als die Königin von . . . geruhte, mich zur Abendunterhaltung heranzuziehen und mir späterhin — 100 Louis senden ließ. Ihr ergebenster unterthänigster Diener . . .“ Zwei Stunden später überreichte ein reich gekleideter Diener dem Sänger ein nach Carmen duftendes Rouvet, aus welchem ein Briefchen, zwei Tausendmarktscheine und der Brief des Sängers herausfielen. In dem Brief standen nur die wenigen Worte: „Ich bin keine Königin, denn einer solchen schickt ein Sänger keine Rechnung. Als Kaufmannsrau bitte ich gegen Empfangnahme der 2000 Mark zu — quittiren!“ Tableau. Ob der Sänger das Geld zurückgeschickt, dem Diener als Trinkgeld geschenkt, einer wohlthätigen Stiftung überwiesen oder für sich behalten hat, verschweigt die Nana.

(Städtisches Technikum Rinteln a. W.) Die am 21. d. Mts. beendigten Prüfungen der Abiturienten des Städt. Technikums Rinteln a. W. sind auch dieses Mal wieder äußerst günstig ausgefallen. Von den Kandidaten, welche die Anstalt in's Examen stellte, bestanden aus der Abtheilung für Bauhandwerker 13, für Architekten 1, für Bauingenieure 3, für Maschinenvermeister 4, für Maschineningenieure 3 die Abolutorialprüfung. Ferner erhielt ein Schüler das Zeugnis der Reife für Prima und 5 erwarben den Berechtigungschein für den einj. freiw. Militärdienst. Das nächste Semester beginnt am 25. April, der Vorunterricht zu demselben am 30. März. Programme versendet die Direktion gratis und franko.

(Neueste Mode — in Hund.) Wer würde es glauben, daß die Mode ihre Herrschaft auch auf die Hunde erstreckt? Und doch ist es so! Auch hierbei giebt Paris den Ton an, und seit Kurzem hat es eine neue Hundemode dekretirt. Die niedlichsten Mäpfe bleiben unberachtet, die noch kürzlich so beliebten chokoladefarbenen und grauen Miniatur-Blindspiele schließen flau, für Bologneser ist keine Meinung, die Ring Charles sind entthront — kurz, die ganze Hundebörse ist in Deroute. Der von unseren Großeltern hochgeschätzte, seit Menschenaltern indessen völlig verachtete Pudbel, dieser Bourgeois unter den Hunden, mit seiner spießbürgerlichen Gemüthlichkeit und seinem gesunden Hundeverstand, beherrscht die Situation. Aber wohlgemerkt, schwarz, ganz lackschwarz muß er sein! Einen weißen Pudbel würdigt Niemand eines Blickes, um einen schwarzen reißen sich die vornehmsten Salons. Die Herzogin des Jaurburg Saint Germain, die Primadonna der großen und kleinen Oper, die Zola'schen und Daubert'schen Heldinnen der kleinen Hotels in den Champs Elysees, sie alle sind entzückt von dem schwarzen Pudbel. Eine ungeheure Haufe in schwarzen Pudeln ist die Folge davon. Männchen notiren mit 1000, Weibchen mit 700—800 Franks. Trotz dieser theuren Preise erwarten viele Damen von ihren Verehrern statt eines Veilchenbouquets einen schwarzen Pudbel als Liebesbeweis. Kürzlich kam ein junger Finanzier aus Paris nach Wien, und als er wieder an die Heimkehr dachte, kam ihm die Idee, in der Kaiserstadt, wo die kostbaren Bierfüßler jedenfalls weniger geschätzt sind, einen Pudbel zu kaufen und einer Pariser Schönen als „Souvenir de Vienne“ mitzubringen. Sofort begab er sich zu einem Hundehändler, und zwar zu keinem der hervorragenden, zu keinem Weltkäufer, das etwa von der Strömung der Pudelmode bereits ergriffen sein konnte — „Haben Sie schwarze Pudbel?“ — „Ja, ich hab' drei Stück. He, Azor!“ — Sofort kam ein schwarzer Pudbel herbeigesprungen, der ohne Weiteres im „Faust“ hätte figuriren können. — „Was kostet dieser Hund?“ — „Na, achthundert Gulden!“ — „Waaaaa? Ist das Ihr Spaß oder Ernst?“ — „Warum soll's denn Spaß sein? Um den Preis verkauf' ich sie nach Paris; ich kann gar nicht so viel schiden, als man verlangt.“

Der Finanzier schüttelte enttäuscht den Kopf und ging.

(Zusammenfassung, um das Blühen der Blumen möglichst zu befördern.) Schwefelsaures Ammoniak 60 Gramm, Salpeter 30 Gramm, Hutzuder 15 Gramm, Wasser 1/2 Liter. Man bewahrt diese Mischung in einer gut verkorkten Flasche auf. Man setzt davon zum Begießen auf 1 Liter 40—50 Tropfen zu. Besonders wirksam soll sich dieses Mittel auch für Zwiebelgewächse, die getrieben werden, erweisen. In England wird es sehr häufig angewendet. Wo das schwefelsaure Ammoniak nicht zu haben ist, nimmt man salpetersaures (Salmiak.)

Alte Korpstropfen reinigt man nach den „J. Bl.“ Man übergießt die Korpstropfen in einem Topfe mit Wasser und setzt, nachdem alle gehörig beneht sind, englische Schwefelsäure zu, auf 10 kg Wasser etwa 1/2 kg Säure und rührt mit einem hölzernen Spatel um. Die Flüssigkeit wird nach 24 Stunden abgeseigt und die Korpstropfen mehrmals mit reinem Wasser gut nachgeseigt, bis ein auf irgend einen großlöcherigen Porsporen angebrachtes Lachmuspapier nicht mehr geröthet wird, dann trocknet man die Korpstropfen schnell und scharf. Die Säure mit Alkali abzusumpfen, ist nicht thunlich, weil dadurch die frische Farbe des Korres leidet.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. März. (D. M.-Bl.) Obgleich amtliche Kreise fortwährend versichern, die heute erfolgende Hierherkunft der Großfürstin Wladimir habe keine besondere politische Bedeutung, weil der Großfürst bloß seine kranke Gemahlin nach dem Süden begleite, so ist doch die Auffassung ziemlich weit verbreitet, daß der Bruder des Zaren allerdings auch politische Angelegenheiten hier besprechen werde. Ein Gerücht will wissen, der Großfürst sei der Träger eines herzlichen Handschreibens des Zaren an Kaiser Franz Josef, welches gleichsam die Ergänzung der jüngsten Gratulations-Depesche Alexander III. an Kaiser Wilhelm bilde. Uebrigens gehen auch die amtlichen Kreise zu, daß die Hierherkunft des Großfürstenpaares, die Art des Empfanges desselben und dessen gastliche Aufnahme in der Hofburg, wozu vorläufig eine besondere in Petersburg dankbar acceptirte Einladung von hier erging, immerhin den Fortbestand der herzlichen Freundschafts-Beziehungen zwischen den Kaiserhöfen beweise.

Trebinje, 26. März. Gestern 6 Uhr ist hier und in Bilel ein starkes Erdbeben beobachtet worden. Dasselbe hatte die Richtung von West nach Ost und dauerte etwa 5 Sekunden.

Paris, 26. März. (D. M.-Bl.) „Figaro“ und „Napoleon“ veröffentlichen einen hochinteressanten Brief des Prinzen Jerome zur Berichtigung der jüngst bekannt gewordenen Mittheilungen des ehemaligen italienischen Minister-Präsidenten Lanza über Jerome's italienische Reise vom Jahre 1870. Jerome erzählt darin: Am 19. August 1870 Morgens in Chalons sei Kaiser Napoleon III. in sein Zelt gekommen und habe ihm gesagt, die Dinge stünden schlecht, das einzige, wenn auch unwahrscheinliche Mittel zur Hilfe sei, daß Italien nun an Deutschland den Krieg erkläre und Oesterreich mitreife. „Du mußt sofort nach Florenz zu Deinem Schwiegervater. Hier ist ein Brief, den ich ihm geschrieben.“ Jerome stellte die Ausichtslosigkeit dieses Schrittes dar und wollte bleiben. Der Kaiser drang in ihn und sagte: bis zur Hauptsache, die wahrscheinlich vor Paris geliefert werden wird, wohin sich die Armee laut dem Plan Mac Mahons über den Norden zurückziehe, könne er zurück sein. Jerome fand in Florenz keine Abweisung. Der König Viktor Emanuel war wohlwollend, die Generale günstig, aber die Minister verschanzten sich hinter der Ohnmacht des Landes, das nur 50,000 Mann mobilisiren könne. Um Zeit zu gewinnen, sandten sie am 23. August Minghetti nach Wien. Am 26. d. Mts. wollte Jerome abreisen und telegraphirte an den Kaiser. Dieser bat ihn, zu bleiben. Die italienischen Minister, schwach und unentschieden, änderten nach Sedan ihre Haltung. Lanza drückte den Wunsch aus, Jerome möge abreisen. Jerome sagte, er habe dies ohnehin beschlossen und gerade umso mehr, als man auf Rom marschiren wolle, und obwohl er, Jerome, Rom stets als Hauptstadt Italiens betrachtet, könne er der Verlegung der September-Konvention nicht anwohnen. Beim Abschied vom König seien Beide sehr bewegt gewesen.

Rom, 25. März. Die Bevölkerung Messina's ist seit drei Tagen in tumultuärer Bewegung, angeblich wegen einer ihr mißliebigen Eisenbahnlinie, welche statt einer solchen nach Milazzo beschloffen wurde. Unentschieden wagen die Behörden nicht energisch einzugreifen, und blutige Konflikte sind deshalb bis jetzt noch nicht vorgekommen. Der wirkliche Grund der genannten tumultuären Szenen dürfte indessen, nach neuesten Nachrichten, in etwas Anderem, in allgemeiner Unzufriedenheit mit der öffentlichen Verwaltung, zu suchen sein. Die letzten Depeschen melden sogar eine drohende Haltung des Pöbels; Truppen rückten aus; der Pöbel löschte die Gasflammen und zerbrach die Laternen; Karabinieri wurden entlassen. Man ist auf Schlimmeres gefaßt. Der Deputirte Picardi interpellirte in der Kammer über diesen Vorfall, Ministerpräsident Depretis verschob die Antwort bis zum Eintreffen neuerer Nachrichten. In Forli, in der Romagna, prügelte man am Jahrestage der Pariser Kommune Nachts die Polizeisoldaten.

Neuhof, 26. März. Hier eingegangenen Nachrichten aus Hayti vom 12. d. Mts. zufolge sind auf der Insel die Boden verheerend aufgetreten. In Port-au-Prince sollen bereits über 4400 Menschen der Epidemie erlegen sein.

Ein gefühntes Verbrechen.

Novelle von Emil Lask.

„Bei Gott,“ rief er, „der Wind hat sich gedreht, das giebt aus Südwest zu Süd eine Bö wie wir lange nicht erlebt haben. Wohl uns, daß fester Boden unter unseren kurzen Füßen ist.“

„Als wir vor Anker gingen, zeigte die Wind- schaukel auf Euxine Dache die West; kalkulire, bevor eine Stunde um ist und die Springfluth er- reichte, steht uns die schönste Bö von der Welt im Rücken,“ pflichtete ein Fischer dem Wirth bei.

„Reise dann dem schmutzen Schnellsegler, der heute an der Küste herumkreuzt,“ warf Klaus Dikson in das Gespräch ein. „Ich will mein Leb- zeug kein Tau mehr anrühren, wenn dem nicht das Ged gewaschen wird, daß er für lange Zeit daran hangt.“

„Freilich, freilich, Bursch! Auf glattem Wasser- spiegel läßt sich bequem segeln,“ versetzte gleich- muthig der Alte. „Kalkulire daß Kapitän bei ruhigen den sichern Port erreicht und sein Fahrzeug vor Anker gelegt hat, sonst könnten ihm Masten und Takelage gut durcheinander gerüttelt werden.“

Krafftig spie er den Tabak, welchen er laute, vor sich und steckte ein neues Priemchen zwischen seine Zähne. „Was war das für ein Lands- mann? Habt Ihr nicht nach seinem Flaggenstock gelaugt?“

„Natürlich, Jens Daff. Der Bursche führte an seiner Gasse eine rothe Fahne mit blauem Kreuz,“ erwiderte Dikson, und war ein schmutz- gelber Schooner, wie wahrlich kein besserer mit einem Kiel die Salzwogen theilt. Ich bin der Ansicht, daß er nach Banart und Takelage zu vertheilen, ein Holländer ist.“

„Wo denkt Ihr hin? Ein Schwede ist er, wie er im Bude steht, wahr und wahrhaftig.“ Auf ein Fischer mit burscher Stimme dazwischen. „Müßte mich sehr irren, wenn ich Unrecht haben sollte.“

„Habt dennoch Unrecht. Weiß das besser wie wir,“ versetzte der Andere gereizt. „Ihr, der

Ihr Euer Kabine kaum jemals verlassen habt. Bin lange genug Leichtmatrose an Bord Seiner Majestät Schiff gewesen, um das wissen zu können.“

„Bah,“ lachte der Alte grob. „Weil Ihr ehe- mals als Schiffsjunge die heuschwänzige Rabe täglich gekostet habt, glaubt Ihr alte erfahrene Leute über den Löffel barbaren zu können? Ich habe die Theaterjude in meinen jungen Jahren so gut getragen wie Ihr Bursche, welcher kaum einige Mähen voll Gerwinde gekostet hat, und doch bildet Ihr Euch ein, wer weiß was erlebt zu haben.“

Dikson biß ärgerlich die Zähne zusammen, zumal seine Kameraden in ein lautes Gelächter ausbrachen, das ihn schwer verletzte. Er hatte bereits eine herbe Antwort auf seiner Zunge, als sich noch rechtzeitig Daff in's Mittel legte und den ausbrechenden Streit mit beruhigenden Worten niederschlug.

„Kalkulire, daß wir uns nicht zanken, kommt Nichts dabei heraus. Die Köpfe sind warm, der Schlummer war gut, und die Pumpen haben ihre Schuldbüchse gethan. Es ist Zeit, in die Kojen zu gehen, damit wir frisch auf den Beinen sind, wenn morgen neue Arbeit beginnt. Gute Nacht, Waldkrüger. Schreibt meine Schuld in Euer Log- buch; ich werde später zahlen.“

Nach diesen Abschiedsworten verließ er seinen Platz und stülpte sich den Hut über die Ohren.

Auch die Uebrigen rüsteten sich zum Aufbruch, schüttelten ihrem Wirth die Faust und ent- fernten sich mit kräftigem Nachgruß polternd und lärmend nach allen Himmelsrichtungen. Das Ge- wölle am Himmel hatte sich augenblicklich getheilt, und der Mond leuchtete diesen weiterharten Gestalten zu ihrem Heimgehe.

„Während in der Gaststube des Waldkrügers die geschilderte Szene sich abspielte, finden wir in der Küche, „der Kambüse,“ wie sie nämlich derselbe mit besonderer Vorliebe nannte, die liebliche Ellen am lodernen Feuerherde stehen, beschäftigt, ein Gericht frischgefangener Flundern mit Wasser und Salz für den Abendbisch gar zu kochen.

Wenn sie Klaus Dikson eine „schmutze Fregatte“

nannte, so konnte man ihm beim Betrachten dieser hochgewachsenen blauäugigen Dirne nicht Unrecht geben: denn ihre selbstbewusste Miene und ihr ledes, kurz angebundenes Wesen schienen ganz dar- auf hinzudeuten, daß sie jederzeit nichts Unbilliges zu dulden entschlossen war, sei es von wem es wolle. Ellen befand sich nicht allein. Unter den am Feuerherd zum Trocknen aufgehängten Netzen saß die vierstörige Gestalt des ehemaligen Voll- matrosen Erik Michelsen, aber das freundliche Lächeln, welches sonst seine braunen Züge angenehm belebte, war verschwunden, und die breite Stirn zeigte eine Reihe tiefer Falten.

Angenscheinlich war sein Gemüth in arger Ver- kümmerung.

Seine Unruhe machte sich schon darin auffällig bemerkbar, daß er seine schwarz- und rothgestreifte Weste unaufhörlich auf- und zuknöpfte, ohne damit fertig werden zu können.

„Also Ellen, Du räthst mir, mein Steuer in den Riemen zu hängen und thatenlos zuzuschauen, wie ein Privat seinen Entersleben nach Dir auswirft?“ grölte seine mächtige Bassstimme höchst unmutig. „Der Teufel soll mich holen, wenn ich das dulde.“

„Laß gut sein, Erik,“ begütigte Ellen, zutraulich eine Hand auf seine Schulter legend, während sie den Kochlöffel — gleichsam abwendend — hin- und herschwenkte. „Ich werde alle Segel aufheben, daß ihm das Entern vergehen soll, und wenn Klaus Dikson noch zehnmal mehr Geld besitzt, als er prahlerisch behauptet.“

„Ja, Mädchen,“ versetzte der Fischer, „wenn es auf Deine Person anlämt; Du bist treu wie Gold; Dein Vater aber hat ja stets den heimlichen Fuchsschwänzer begünstigt. Ich kann den Dikson nicht ausstehen. Sobald ich ihm in die täuschenden Lenden schaue, bekomme ich jedesmal Lust, ihn mit meinen Fäusten in den Grund zu bohren. Ich rathe ihm, sein Steuer scharf beizuziehen, denn — gib Acht — ob ich dem Burschen nicht noch eins aus- wische.“

„Warum suchst Du Handel, Erik,“ entgegnete Ellen ernst. „Du sollst Dich meinetwegen in keine Gefahr stürzen. Ein Unglück ist bald geschehen,

und dann Jammer über Dich, mich und Deine alte Mutter. Laß uns warten und geduldig sein. Kommt Zeit, kommt Rath.“

„Wie oft hast Du das schon gesagt, und wie lange soll das noch währen?“ Warum nicht mit dem Vater ein ordentliches Wort sprechen, dann wüßten wir doch, was wir zu hoffen und zu fürch- ten haben.“

„Zu fürchten viel, zu hoffen vorläufig wenig,“ versetzte das Mädchen kleinlaut. „Wie die Sachen stehen, kommen wir nimmer an's Ziel. So höre denn; ich habe heute selber mit dem Vater ge- sprochen, er hat es mir aber rund abgeschlagen. Lassen wir uns noch Zeit und Weile. Es muß ja nicht immer gleich gebräthet sein.“

„Da könnten wir bis in die Ewigkeit warten. Wenn wir die Hände müßig in den Schoß legen, gelangen wir niemals in gutes Fahrwasser. Das halte ich nimmermehr aus. Lieber bringe ich meine Deine wieder auf eine ehrliche Deckplanke und setze in die weite Welt. Bist besser ist es im Sturme muthig zu kämpfen, als hier im dumpfen Dahin- brüten thatenlos warten zu müssen.“

„Rechnest Du denn meine Nähe für gar nichts? Du trostlöser Bursch!“ sprach Ellen unwillig. „Hab' ich Dir nicht mein Wort gegeben, daß Du — Du nur allein mich in Deine Kojen führen sollst, der Alte mag wollen oder nicht! Ist die rechte Zeit gekommen, wirst Du mich auch bereit finden; glaubst Du aber den Vater überreden zu können, so lichte den Anker, versuche Dein Glück, ich bin es zusehend.“

„Wirklich, lüht' Ellen?“ jauchzte Erik, „das war ein Wort, welches nicht verloren sein soll. Ich werde den Alten sogleich in's Schlepptau nehmen und ihm blühwarm meine Sache an das Herz legen. Wenn er hört, daß wir einig sind, wird er klein beigeben müssen.“

„Poß' nur auf, Erik,“ erwiderte Ellen, und ihre Stimme klang merkwürdig, „wie gewaltig Dir der Vater die Segel reissen wird, daß Du gleich einem leeren Schiffe zurückkehrst, dem man Masten und Tane gelappt. Doch Du willst es; möge Gott mit Dir und unserer Sache sein.“

Während Ellen von nun ab ihre Aufmerksamkeit

Auf die heutige Annonce „Nachtheile bei Speku- lationen“ des „Bauhauers Leitha,“ Wien, bitten wir besonders zu achten.

Börsen-Berichte.

Stettin, 25. März. Wetter regnig. Temp + 4. Barom. 27" 8". Wind W.
Weizen feiner, per 1000 Mgr. loco gelb. 210—220
geringer 184—198 bez., weißer 212—221 bez.,
April-Mai 222 bez., per Mai-Juni 221 Mf., 220,5
bez., per Juli-August 214,5 bez.
Kornmehl, per 1000 Mgr. loco ind. 160—162
bez., per April-Mai 119,5—158,5 bez., per Mai-
Juni 158—157—157,5 bez., per Juni-Juli 155,5 bez.,
per Juli-August 156 bez., mit Geruch 124—132 bez.
Gerste feiner, per 1000 Mgr. loco Futter- 127—138
bez., Brau- 145—160 bez.
Brottrübchen unverändert, per 1000 Mgr. loco per
September-Oktober 259 Mf.
Kaffee, feiner, per 100 Mgr. loco bei K. Kaff. ohne
57 Mf., per März 55,75 Mf., per April-Mai
55 bez., per September-Oktober 55,75 Mf.
Speiseöl, wenig verändert, per 10,000 Liter % loco
bez. 43,1 bez., per März 44,3 bez., per April-
Mai 45,4—45,2 bez., 45,3 Mf. u. Gd., per Mai-Juni
45 Mf. u. Gd., per Juni-Juli 46,7—46,6 bez., per
Juli-August 47,5—47,3 bez., per August-September
47 bez.
Benzolöl per 50 Mgr. loco 7,40 tr. bez.
Landmarkt.
Weizen 210—224, Roggen 160—165, Gerste 150—
160, Hafer 150—158, Erbsen 170—195, Kartoffeln
42, Stroh 42—45 Heu 3—3,5.

Termine vom 27. März bis 1. April.

Substitutionsfachen.
März. A.-G. Naugard. Das den Eigentümer
Bauischen Geleuten geh., in Langtadel-Ansbau
bel. Grundstück.
März. A.-G. Gars a. D. Das der verehel.
Eigentümer Doll, geb. Kofelow geh., in Heinrichs-
hof bel. Grundstück.
März. A.-G. Stargard. Das dem Handelsmann Wilh.
Mihal geh., in Al.-Schlatkow bel. Grundstück.
März. A.-G. Stargard. Das dem Fleischermt.
Jul. Bittlage geh., daselbst, Johannisstr. 20, bel.
Grundstück.
März. A.-G. Wollin. Das den Handelsmann Lesebre-
schen Geleuten geh., daselbst bel. Grundstück.
März. A.-G. Stettin. Das dem Kaufmann Joh. Aud.
Bähle geh., hierelbst, Weisenstr. 19, bel. Grdst.
Das dem Maschinenbau Carl Bäst geh., in Unter-
Bredow, Refstr. 34, bel. Grundstück.

Konkursfachen.
März. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kfm.
Gut. Ledermann hierelbst.
März. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kfm.
H. Schröder hierelbst.
Prüfungs-Termin: Handelsgeellschaft Fehner
& Lockhardt hierelbst.
April. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Handels-
geellschaft Fehner & Lockhardt hierelbst.

Stettin, den 24. März 1882

Stadtverordneten-Sitzung.

Dienstag, den 28. d. Mts., Nachmittags 5 1/2 Uhr.
Tagesordnung:
1. Wahl des Schiedsmannes für den 5. Jacobi-
2. Mittheilung in der Angelegenheit betreffend
3. Vermietung der Turnhalle an den Stettiner Turn-
4. Bewilligung von 150 Mk. für Ertheilung
5. Zumunterrichts an der Mädchenschule in der
6. Anmerkungsbörsen-Anlage. — Ein Gesuch, betreffend
7. Verpachtung eines Lagerplatzes an der Banitz-
8. Fortsetzung der Prüfung und Feststellung
9. Entwurfs zum Stadt-Haushalts-Gesetz pro 1882/83.
10. Vorlage, betreffend die Abänderung der Bauvorschriften
11. von dem Grundstück Bölscherstr. Nr. 31
12. Markt — und die Uebereignung von Terrain von
13. dem Grundstück an die Stadt — mit Zeichnung. —
14. Wahl der Vorreiter für die anderweitig abgegrenz-
15. ten Stadtbezirke. — Vorlage, betreffend die Erwer-
16. von Straßenterrains für die Herstellung der
17. Hauptstraße — mit Plan.

Dr. Wolff.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Herstellung von 90 qm Pflaster auf dem Chausseeböschung bei Bahn- hof Damm aus rechtwinklig behauenen Kopfsteinen mit Bordsteinen soll in Submision vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen an uns bis zum 29. dieses Monats einzureichen.

Bedingungen und Offerten-Formulare sind von dem Bureau-Vorsteher Kersten gegen 75 M. Kopialien zu beziehen.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Beisein der etwa erschienenen Submittenten.

Stettin, den 18. März 1882.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Restauration auf dem Bahnhof Chorin soll mit einer dazu gehörigen Wohnung von 2 Stuben, 2 Kam., 1 Küche im Erdgeschoss, 2 Bodenkammern und 2 Kellerräumen vom 1. Mai 1882 ab verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserm Bureau-Vor- steher Kersten hier, Karlstraße Nr. 1, gegen portofreie Einsendung von 50 M. zu beziehen. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind an uns mit den unterschrieben vollzogenen Bedingungen bis zum 6. April er., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submision auf Pachtung der Bahnhof-Restauration zu Chorin“ einzu- reichen. Qualifikations- u. polizeiliche Führungs-Atteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.
Stettin, den 6. März 1882.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 1. April d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
sollen in der Kasematte 48 am Paradeplatz die im Bauviertel XXIV, an der Augusta-Strasse, belegenen beiden Parzellen 5 und 8 öffentlich meistbietend ver- kauft werden.
Lageplan und Verkaufsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.
Stettin, den 21. März 1882.
Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Rob. Th. Schröder

Bankgeschäft

Schulzenstr. 32. STETTIN Reichelzgerstr. Ecke.

Billige Umwechslung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vor- rätig, desgleichen die couranten Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.
An- und Verkauf aller Börsen-Effekten; Provision hierfür nur 1/4 % incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. Einlösung von Domest.-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulante Beleihung aller couranten Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anleihenloose, In- dustriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

Sack- und Plan-Fabrik.

2 Ctr.-Säcke, engl. Leinen, a 60 und 70 M.,
2 Ctr.-Doppelpack-Säcke, a 90 M. und 1 M.,
2 Ctr.-Drill-Säcke, a 1,10 und 1,30.

Einigen Posten gebrauchte heile

2 Ctr.-Mehl-Säcke, a 45 und 50 M., Stroh-
Bett- u. Häckel-Säcke offerirt billigt

Adolph Goldschmidt,
Stettin, Mönchenbrückstr. 4.

Ein Vorwerk von circa 335 Morgen

gutem Boden, mit großem Torfstich und guten Wiesen nebst todtm und lebenden Inventarium, Lage hart an der Chaussee, eine Meile von einer Kreisstadt mit Gym- nasium, ist veränderungs halber zu ver- kaufen.

Anzahlung 15000 Mk., je nach Ueber- einkommen.

Zu erfragen beim Kaufmann Joseph Förder in Wöngrowitz.

A. Toepfer,

Hoflieferant,

Mönchenstr. 19.

Küchengeräthe

in grosser Auswahl vorrätig. Kompl. Ein- richtungen im Preise

von 75, 150, 225, 300, 450, 750 u. 1000 Mark werden sofort zusammengestellt und abge- liefert, oder auf Wunsch auch aufbewahrt.

Gleichzeitig wird ganz ergebenst auf die grosse Auswahl von

Klosets, Eisschränken, eis. Bett- stellen, Gartenmöbeln, Meldinger Oefen etc.

aufmerksam gemacht, und

A. Toepfer's Fernschliesser, D. R.-Pat. 15009, A. Toepfer's Fernklingler, D. R.-Pat. 16136, angelegentlichst empfohlen.

Zum

Osterfeste

werden von ausgeklümmten Frauenhaaren Flech- ten, Puffen, Locken, Scheitel, Blumen, Arm- bänder, Uhrketten, Broschen u. zu den billigsten Preisen angefertigt. Gleichzeitig empfehle mein Lager von Flechten, das Stück schon von 2 M. an, sowie sämtliche Artikel zu den billigsten Preisen.

P. Werner,

Heumarktstraße 11, vis-a-vis dem alten Rathshaus.

Um gänzlich zu räumen

verkaufe ich meine gut und dauer- haft gearbeiteten Dezimalwaagen von 1—30 Ctr. Tragkraft, sowie

Sackkarren, Maurer-, Batt-, Klink- und Sattler-Hämmer, Schnecken-, Stangen- und Stell- macherbohrer, Palmsägen, Schmalz-, Mehl- und Wehl- städer, Woll- und Bant-Päfen, Klappen mit Bohren und Baden, Knarren, Küchenbelle, 1 Drehbank 4' l., 1 Schnellbohrmaschine, 2 Ventilatoren, Messschneeren und gebrauchte Werkzeuge für Schlosser zu äußerst billigen Preisen.

L. Grubert's Wwe., gr. Dderstr. 2.

Soweit der Vorrath reicht, ist abzugeben bei

Heinrich Mallon zu Gr. Borten- hagen, Kreis Regenwalde in Pommern:

Gr. B. A.-Brudersamen

a Pfund 3 Mark;

bei gutem Boden, guter Düngung und rein von Un- kraut gefaltem liefert die Brude 15 bis 18 Wispel pro Morgen, dabei glatt mit wenig Wurzel. Seit 1864 hier ohne jegliche Mischung anderer Sämereien rein gebaut.

Heinrich Mallon.

Koupons-Einlösung.

Sämmtliche am 1. April fällige Koupons werden schon jetzt an meiner Kasse eingelöst.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft.

Eiserne Garten- und Balcon-Möbel

A. Toepfer, Hoflieferant,

Stettin, Mönchenstrasse No. 19.

Fabrik

von Closets u.

Eisschränken.

Magazin

für vollständige

Küchen-Einrichtungen.

Zum Wäschesticken.

Schablonen-Kästchen

nützlich für junge Damen,

Gummi-Stempel,

Petschste und jede Gravirung.

A. Schultz, Trauenstr. 44.

Die von mir konstruirte

Gesundheits-Kinderflasche,

a. Patent, a. (gefehl. geschützt), besitzt

den bisherig bekannten gegenüber folgende

Vorthelle: Die Flasche, bei welcher

statt des gebräuchlichen Gummischlauchs

eine von dauerhaftem Glase gefertigte

Glasröhre angewandt wird, steht bis

jetzt unübertroffen da und wird von

den ersten medizinischen Autoritäten

ihrer großen Vorthelle wegen warm

empfohlen. Die Flasche ist in jeder

Lage zu gebrauchen, kann mit der ge-
ringsten Mühe vollständig gereinigt

werden, fäuert nicht und verhütet da-
her die durch die Säuerung entstehen-

den Brechdurchfälle, deren doch viele

Kinder erliegen.

Scheffler, Spracharzt u. Dentist.

Verkaufsstellen dieser preiswerthen

Gesundheits-Kinderflasche bei

Herrn E. Barthold, Mischgeber-

straße 6,

Riese, Hofmarkt, Körper-

wägetube.

Zuther, Königsthörpassage,

Kerbel, Bollwerk,

Frau Ehrlich, Grabow a. D., Lange-

straße 1.

Zur Saat empfehle ich in bester keimfähiger Waare:

Lupinen, Weizen, Hafer, Gerste, Erbsen,

Sommer-Weizen, Sommer-Rüben,

Sorabella, Roth-Alee, Weiß-Alee,

Gelb-Alee, Elymothe, Rhygras, franz.

Luzerne, Runkel-Saat in 8 verschiede-

nen vorzüglichen Sorten, Möhren

und Brufen-Saat.

Fr. Richter,

gr. Wollweberstr.

Gesucht ein gewandter Reisender (Christ) für den

Vertrieb

China-clay

(gekleimmet und calcinirt).

Offerten mit Gehaltsanprüchen u. Beifügung einer

Photographie unter D. K. 085 an „Invaliden-

bank“, Dresden, erbeten.

auf das Gesicht fische in dem brodelnden Wasser richtete, wiederholte sich Michelsen in Gedanken alle die Gründe, welche er dem Waldfrüher vorlegen wollte, und dieser hätte — nach seiner Ansicht — ein Herz von Stein haben müssen, diesen Widerstand zu können.

Nach mit seinen Reflexionen beschäftigt, vernahm er das Rufen der Fische und das Poltern der aufstehenden Gäste im Zimmer nebenan. Bald verflüchtete der Lärm der abziehenden Fische.

Jetzt ist es Zeit. Entschlossen sprang er auf und war eben im Begriff, die Thüre zur Wohnstube zu öffnen, als diese aufging und der Waldfrüher nach Ellen rief. Derselbe ersannte nicht wenig, als an Stelle seiner Tochter die lange Gestalt Michelsens vor ihn trat, den Südwärter verlegen zwischen den Händen drehend.

Nun dieser für Erik wichtige und ersehnte Augenblick gekommen war, der über sein ferneres Leben und Leben entscheiden sollte, sank diesem der sonst nie gebeugte Muth, und er, welcher niemals Furcht gekannt, welcher mit größter Kaltblütigkeit in die Mündungen der Zwölf- und Achehnspünder geschaut hatte, die aus den Stüchpforten eines feindlichen Fahrzeuges ihm entgegengestarrt, zitterte an allen Gliedmaßen vor Aufregung.

„He, Bursch wie kommst Du in meine Kam-

mer?“ postete der erstaunte Fische, den vor ihm Stehenden mit misstrauischen Augen musterte.

„Was sieht Dich an, zu so ungewöhnlicher Zeit durch den nächtlichen Nebel zu streifen, während alle Anderen in ihre Hängemate selgen?“

„Ich habe mit Euch ein Wort zu reden, Niklas Rott, und möchte Euch eine Bitte vortragen, auf welche ich Bescheid haben will, günstig oder ungünstig.“

„Das klingt ja ordentlich feierlich,“ sprach der Alte ironisch. „Kann mir denken, warum Du kommst; aber ich bin kein Freund von langem Larmen. Spinne deshalb Dein Garn ab, mein Junge, ich werde zuhören, und da ich voraussichtlich eine Antwort geben muß und mir das Sprechen schwer wird, wenn die Kehle trocken ist, so will ich dieselbe noch etwas anfeuchten, damit mir im entscheidenden Augenblick die Zunge nicht am Gaumen klebt und die Antwort versagt.“

E: langte nach dieser Rede eine Flasche vom Stamme, auf dem der Stolz Elens — lauter buntbemaltes, irdenes Gefäß — wie gutgeschulte Soldaten in Reih und Glied seinen Platz gefunden, stellte das Gefäß nebst zwei Gläsern vor sich auf den Tisch, winkte dem jungen Schiffer, sich neben ihn zu setzen und schenkte die Gläser voll.

Michelsen begann seine Werbung um Ellen An-

fangs langsam und verlegen, mit flackernder Stimme, später, nachdem der Rum ihm die Zunge gelöst — mit entsprechender Geläufigkeit und in immer schnellerem Tempo, bis er sie regelrecht angebracht und sein Thema gründlich erschöpft hatte.

Schweigend hörte Niklas Rott zu, und als Erik auf Bescheid drang, legte er seine schwielige Hand wuchtig auf den Arm des ehemaligen Vollmatrosen und sprach nur die wenigen, aber wichtigen Worte: „Erik, das geht nicht!“

„Und warum nicht?“ schrie Michelsen, erschrocken aufspringend, da er sich schon geschmeichelt hatte, den Alten für sich günstig gestimmt zu haben, weil dieser ihn mit keiner Silbe unterbrochen. „Wollt Ihr mir nicht den Grund sagen, warum Ihr mir meine Bitte rund abschlagt?“

„Ja, sollst ihn hören, Junge“, erwiderte Jener bedächtig. „Pfege damit nicht hinter'm Berge zu halten. — Du hast nichts, als die morsche Bretterhütte im Dorfe, welche Deine alte Mutter mit Dir theilt und das Boot, welches draußen vor Anker liegt. Du lebst von der Hand in den Mund, wie gerade der Fischefang es mit sich bringt, bald mit reichlicherem, bald geringerem Gewinn. Das ist jedoch herzlich wenig für Dich, Deine Mutter und zukünftige Frau. Da wäre bald Elend und Noth allerwegen. — Um meine Ellen freien die reichsten

Bursche aus dem Dorfe. Sie ist bereits mit Wund und Handschlag an Dilsen versprochen. Das ist ein Bursche, der etwas in die Suppe zu brodeln hat; deshalb, mein Junge, so leid es mir um Dich thut, setze alle Deine Segel auf und befolge mein Rath, sobald als möglich abzuschwimmen. Es nützt Dir nichts, nie und nimmer.“

Dieser unerwartete, rücksichtslose Bescheid traf den werbenden Fische wie ein Donnererschlag aus heltem Himmel und preßte ihm die Brust in jähem Schmerz zusammen. Gleich einem gewagregelten Buben stand er da, vernichtet, zu Boden geschmeitert, und diese plumpe Rathlosigkeit wirkte fast lächerlich komisch und dennoch mitleiderregend für seinen unaussprechlichen stummen Jammer.

Der auflodernde Zorn gab ihm endlich seine Sprache wieder.

„So!“ schrie er entrüstet über den Gleichmuth des Alten. „Ihr gedenkt Eure Tochter an denjenigen zu verheirathen, der Euch am meisten bietet? Wißt Ihr denn so gewiß, ob Euer Kind damit einverstanden ist, sich wie ein Ballen Waare verhandeln zu lassen, und fürchtet Ihr nicht den Zorn Gottes auf Euer grau's Haupt herabzubeschwören, wenn Ihr zwei Herzen, die sich aufrichtig lieben, hauf solche schändliche Weise von einander reißt.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachtheile bei Speculationen
in österreichisch-ungarischen Werthen
an **FREMDE** Börsen!
Maßgebend für diese Werthe ist einzig und allein nur die
WIENER BÖRSE.

Es liegt im Wesen der Liquidation (Prolongation) der deutschen Börsen, daß bei Speculationskäufen an denselben, auch wenn dieselben unter wenigen Stunden oder Tagen abgewickelt, die Zinsen für das vom Commissionär ausgelegte Capital auf nicht weniger als einen Monat bezahlt werden müssen, was in einem namhaften Zinslage zu einem Course ausgedrückt wird. Mit der Wiener Börse jedoch werden (zufolge der bestehenden zweimal wöchentlichen Prolongation) die Zinsen bloß für die factische Dauer der Speculation bezahlt, und wird daher zum Zuschlag gerechnet, weit billigeren Course gekauft!

Ein weiterer Vortheil bietet sich bei Speculationen an der Wiener Börse darin, daß die östliche Prolongation das Operiren auf Grund einer Bedingung ermöglicht, die ein Drittheil oder die Hälfte der an denselben Börsen erhaltenen Beträge, daher mit Anwendung weit höherer Mittel die gleichen Ergebnisse wie dort erzielt werden können.

Einer der wichtigsten Vortheile ist ferner, daß sich der Sitz einer österreichisch-ungarischen Gesellschaften, Instituten, der Staatsverwaltung, deren Directen auf fremden Märkten couren, zum Theil in Wien befindet, wobei somit die natürliche Stätte für Angebot u. Nachfrage in denselben, wo alle Nachrichten frühzeitig erfahren, wo rechtzeitig günstige u. ungünstige Wahrnehmungen gemacht und — bevor weiteren Kreisen, den Journalen u. auswärtigen Börsen zugänglich — in die in die Information eingeleitet werden können, wodurch man mitbestimmend auf den Course einwirken kann.

Alle diese Vortheile und deren rasche Ausnutzung gehen dem in solchen Werthen an fremden Börsen Operirenden völlig verloren. Durch nahe Beziehungen zu den leitenden Kreisen können wir mit directen, erprobten u. raschen Informationen (sachgemäß u. kostenfrei) dienen. Exacts, discrets u. anerkannt realle Durchführung zu Original-Courses, in allen Combinationen der

freien Speculation, Consortien und Prämien.

Auf Wunsch täglicher Depeschenverkehr: Antwerpen franco. Keine Baarzahlung erforderlich. Probe-Nummern des finanz. u. Verlosungs-Blattes „Leitha“, sowie inhaltreiche Broschüre (sämtl. europ. Lotterienpläne, Erläuterung der Anlage, Speculationsarten u. Papiere etc.) franco und gratis.

BANKHAUS „LEITHA“ (Halmal, WIEN, Schottenring 15.)

Beste Marquisendrilliche
in allen existirenden Breiten
empfehlen wir zu niedrigsten Fabrikpreisen.
Weiß und bunte Rouleaux-Stoffe in
allen Breiten, Rouleaux-Borten, bunte
Möbelstoffe jeder Art
in sehr großer Auswahl zu sehr
billigen Preisen.
Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

! Weiße Gardinen!
jeder Art bis zu den hochelegantesten
Schweizer Tüll-Gardinen
empfehlen wir zu ganz außerordentlich
billigen Preisen.
Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Louis Wittig & Co. in Göttingen
(Filiatfabrik für Oesterreich-Ungarn in Falkenau a. d. Eger)
alleinige Fabrikanten von Dr. Lutz'schem u. Dr. Schwabe'schem
Gesundheits-Kaffee.

Kein Kaffee-Gesundheitsmittel wird von so vielen medicinischen Autoritäten aller Länder empfohlen, keine ist bei großem Nährwerthe und vorzüglicher Schmeckhaftigkeit so ausgiebig und so vortheilhaft für die Konsumenten und keine wird in Folge dessen mehr nachgeahmt, als der

Gesundheits-Kaffee
aus den Fabriken von Louis Wittig & Co. — Die
geehrten Hausfrauen, welche den
Schutzmarke. Dr. Lutz'schen und Dr. Schwabe'schen Gesundheits-Kaffee Schutzmarke.
in wirklich vortheilhaftiger Waare zu verwenden wünschen, wollen deshalb beim Kauf ausdrücklich das Fabrikat von
Louis Wittig & Co.
verlangen und genau auf oben abgedruckte, gesetzlich deponierte Schutzmarke achten lassen.

Oberhemden.
Chemisettes (Oberhemdenschnitt), Kragen
und Manchetten in neuesten Facons.
Herren-, Damen- und Kinder-
Wäsche jeder Art,
in unserer bekannt vorzüglich sauberen Arbeit,
zu unsern unvergleichlich billigen
Preisen.
! Beachtenswerth!
Sämmtliche Artikel sind nur in unseren eigenen Werkstätten gearbeitet (nicht zu verwechseln mit den vielfach anderweit geführten schlechtesten Fabrikwaaren). Jeder Einkauf, auch des billigsten Gegenstandes, zeigt das Prinzip des Geschäfts
reell, billig und gut.
Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Zu Einsegnungs-Geschenken
empfehle ich mein reich ausgestattetes Lager von
Armbandern, Broches, Ohrringen, Kreuzen, Medaillons, Ringen,
Uhrketten, Kolliern, Breloques, Manschetten- und Chemisetteknöpfen,
Korallen, Granat-, Filigran- und Silberschmucks,
Damen- und Herren-Uhren mit besten Genfer Werken.
Stettin, Kohlmarkt, Ecke der Mönchenstr. **W. Ambach**
(Inhaber H. & C. Brandt),
Auswahlsendungen werden prompt ausgeführt

Steinkohlen.
pa. Schottische Maschinen-Stück-Kohlen,
pa. Sunderl. Schmiede-Kohlen (Silkworth Peas) und pa. Hartlepooler doppelt gestiebte
Rußkohlen
offerirt sehr billig.
A. F. Waldow.

Steinmetz-Arbeiten
in Marmor, Granit und Sandstein, sowie Rohmaterialien aus eigenen Steinbrüchen empfiehlt
F. A. Sperling,
Steinmetzmeister u. Steinbruchbesitzer.
Frankfurt a./O. und Striegau.

Uhrmacher Brodacz
empfehlte sich zur durchaus forre. u. Ausführung aller Reparaturen an Uhren zu bis jetzt so billigen und nicht bekannten Preisen.
Jetzt Klosterhof 21, parterre.
Ein mit besten Zeugn. vers. M., 32 Jahre alt, mit der kaufm. Buchführung u. engl. Sprache vollständig vertraut, sucht Stellung als Aufseher, Schreiber oder Materialienverwalter. Gef. Off. e. b. gr. Wollweberstr. 55.

Manchen Sie Ruhe?
Bekannte, beliebte Spezialität leichter, feiner, mitotischschwacher Bremer Cigarren zu 5 bis 12 S. oder 50 bis 120 M. Niederlagen bekannt durch rothe Schaulichter-Plakate. **Schlutius & Co., Bremen.**

Für Haarleidende!
Das Ausfallen und Ergrauen der Haare in 24 Stunden zu heben, das Ergrauen zu verhindern, die älteste Haarfärbung zu befeuchten, neuen Haarwuchs zu befördern ist der aus Pflanzenstoffen bereitete Haarfärbesalbe Esprit des cheveux von **Hutter & Co.** in Berlin, Depot bei **Th. Pée** in Stettin, Breitestraße 60, Flacon à 3 M., das beste und wirksamste Mittel.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 28., und Mittwoch, den 29. März, finden
zwei Gastvorstellungen
der K. Kammerfängerin
Fräulein **Lilli Lehmann**
vom K. Hofopertheater in Berlin statt.
Dienstag:
Carmen.
Mittwoch:
Margarethe.
Carmen Fräulein Lehmann.
Margarethe Fräulein Lehmann.
Fräulein Lilli Lehmann gastirt nur an diesen beiden Tagen.
Dienstag! Mels haben keine Gültigkeit.